

Man nehme an, man befinde sich an einem schönen Frühlingsabend in einer Reich'schen Abendsoirée... - dieser Aufforderung konnte unschwer folgen, wer am 4. Mai ins Ausstellungszentrum unserer Universität gekommen war. Für das 4. Kammerkonzert des Musikinstrumentenmuseums, diesmal in Verbindung mit der Musikbibliothek der Stadt Leipzig, war Anton Schweitzers „Alceste“, Oper auf einen Text von Christoph Martin Wieland von 1773 angekündigt worden. Doch daß dies keine „normale“ konzertante Opernaufführung werden sollte, konnte bereits ahnen, wer sich beim Kommen von der Atmosphäre gefangen oder stimulieren ließ - wurde doch durch die vielseitige Ausstellung über Philipp Erasmus Reich schon der Blick nach ganz unterschiedlichen Richtungen gelenkt. Da empfing man neben Informationen über Reichs Beziehungen zur Aufklärung, seine verlegerischen Aktivitäten, optische Eindrücke territorialer Anlage Leipzigs, von Freunden Reichs - anhand von Stücken seiner Porträtsammlung -, von künstlerischen Handschriften von Zeichnern und Kupferstechern wie Oeser und Geyser, da gab es bibliophile Werkausgaben wie gerade von Wieland und nicht zuletzt die „Quelle“ dieses Abends, einen Klavierauszug der „Alceste“ von 1774 zu sehen.

„... in einer Reich'schen Abendsoirée“

Gedanken zu einem Kammerkonzert im Kroch-Haus

Und noch ehe ein Ton Musik erklang, konnte man noch weiter und tiefer in den Umkreis all dessen, was mit Schweitzers Werk in Verbindung gebracht werden kann, eindringen. Kustos Rainer Behrends verband mit Worten zu dieser Ausstellung einen kleinen Exkurs in die Mythologie und holte somit das hier anstehende „Thema“ anschaulich heran. Nicht allein auf das Verfassen einer biographischen Visitenkarte Schweitzers und einer musikhistorischen Platzierung der „Oper“ beschränkte sich Dr. Hans Grüd. Neben Wissenswertem über die Gestalt des Klavierauszuges, Schweitzers Entwicklungsgang erfährt man auf recht unterhaltsame Weise, was den Geschichtskreis für die Aufnahme des Werks weiter öffnete - die Reaktion zweier „Großer“ ihres Fachs: Goethe und Mozart. Ihre teilweise beidseitige Kritik (samt ablesbarer Motivation) am Text Wielands wie an Schweitzers Vertonung wurde mit Goethes „Götter, Helden und Wieland“ sowie Briefauszügen deutlich vor Augen geführt.

Für den Einblick in das Werk selbst erwies sich die hier gewählte Lösung als sehr günstig. Aus der Rezitativ- und Arienfolge der insgesamt fünf Akte wurden - nach der Ouvertüre - je ein musikalisch und handlungsmäßig prägnantes Beispiel aus jedem Akt gewählt, so daß man alle vier Hauptpersonen, unterschiedliche musikalische Gestaltungsmittel sowie das Finale kennenlernen durfte. Durch das Verlesen von Zwischentexten bzw. zusammenfassenden Handlungserläuterungen, zum Teil durch Unterlegen instrumentaler Abschnitte quasi melodramatisch abgehoben, brach der Bogen der Geschehnisentwicklung nicht ab. Der instrumentale Anteil beschränkte sich - wie der Klavierauszug mit seiner durchaus auf „Hausveranstaltungen“ abzielenden Form nahelegt - auf die Begleitung eines Hammerklaviers (Gert Loh) sowie eine partiell eingesetzte Violine (Konstanze Poetsch). Für die ausgedehnten, häufig sehr koloraturreichen und exponiert angelegten Arien standen mit Ute Selbig, Martin Petzold, Günther Schmidt sowie Inge Ubel - sie meisterte den kurzfristig übernommenen, hoch diffizilen Part mit Bravour - gute Sachwalter.

Ein solcher Abend, der in jeder Beziehung bereicherte und dies in so ausgesprochen vergnüglicher Weise, bleibt immer wieder zu wünschen - wie der schon in Aussicht stehenden nächsten Aufführung der „Alceste“ ebensolcher Erfolg und gleiche Resonanz.

ALLMUTH BEHRENDT

PS: Am 31. Mai um 19 Uhr hält Rainer Behrends im Ausstellungszentrum Kroch-Haus einen Vortrag über die „Kunst und Kultur in Leipzig in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts“!



Das Tucholsky-Programm der Seminargruppe 7-02 der Sektion Journalistik fand bei Publikum und Jury großen Zuspruch. Der Lohn - ein erster Platz im Uni-Ausscheid. Fotos: HFBS (KRANICH)



Dem Thema 'Dadaismus' hatten sich zwei Studenten der Sektion Philosophie angenommen.

Suche nach Idealen und Ursachen für Müßiggang

Zentrale Werkstatt der politisch-kulturellen Programme im Ernst-Beyer-Haus

„Es trug sich zu, daß sich vier trafen, die waren schon tot, hatten aber eigentlich nie gelebt oder nicht richtig. Sie waren nie geboren worden, vielmehr geschaffen, und ihr Schöpfer war ein Mensch mit Namen Kurt - Kurt Tucholsky, der Schriftsteller...“

Die Rede ist von Kaspar Hauser, Ignaz Wrobel, Peter Panter und Theobald Tiger, den vier Pseudonymen Tucholskys. Und die Rede ist vom Kulturprogramm der SG 7-02, und damit auch vom „Zentralen Uni-Ausscheid der politisch-kulturellen Programme der Seminargruppen“ und von einem seiner Preisträger.

...so trug es sich zu, daß sich vier trafen, die waren schon tot... - eine reizvolle, wenn auch eigenwillige Konstellation. Doch sie eröffnete den Journalisten in spe den Raum, mit Tucholskys Hilfe über Tucholsky selbst zu reflektieren. Auf der Bühne sah das wie folgt aus: Zum einen das Gespräch der vier über sich und ihren geistigen Vater und zum anderen, szenisch eindrucksvoll, eine menschliche Kulisse, durch deren zeitgemäß gekleidete Darsteller verschiedene Tucholskytexte gespielt wurden. Beindruckend dabei, wie so die gesamte Seminargruppe entsprechend natürlich den unterschiedlichen Talenten und Fähigkeiten jedes einzelnen einbezogen wurde. Dem lateinisch sprachlichen Schwächen teilten Abbruch.

Höhepunkte innerhalb des zwanzigminütigen Programms waren zweifellos der Anfangsmonolog Ignaz Wrobels sowie die abschließende Zeitungsszene, in der es sicher weniger um heutigen Journalismus ging, als vielfach angenommen. Denn gesucht wurden Ursachen für den Selbstmord Tucholskys, Ursachen, die in einer Zeit und ihren Umständen zu finden sind.

Erfreulich, daß man den Weg zum thematisch durchgestalteten Programm vielerorts gegangen ist. Erwähnt sei hier besonders die beredende und sensible Darstellung der

letzten Monate von Hans und Sophie Scholl, die Suche nach Sinn und Ziel ihres Lebens durch die Psychologiestudenten.

Nicht unerwähnt seien auch die dadaistischen Auszüge zweier Philosophiestudenten. Bei ihnen jedoch sind wie im Vorjahr kritische Einwurfe am Platz. Kein Wort gegen die anzuerkennenden schauspielerischen Leistungen und die originelle Auswahl der Texte. Ganz offensichtlich ruhte aber die ganze Sache erneut auf den Schultern eines einzelnen. Der zweite Akteur verließ plötzlich in einer schmerzhaften Assistenzrolle. Besonders deutlich wurde das für jene, die das Schweitzers-Programm im Vorjahr erlebt hatten.

Nun mag man einwerfen, warum soll man fünfzehn Leute etwas schlecht rüberbringen lassen, was einer oder zwei von ihnen weitaus eindrucksvoller könnten. Durchaus richtig der Gedanke. Jedoch macht es sich hier nötig, nochmals an das Anliegen dieser Ausscheidung zu erinnern. Es geht nicht nur um das WAS, sondern ebenso und besonders um das WIE. Wie gelingt es, sich gemeinsam mit Themen auseinanderzusetzen, Interesse nicht nur bei sowieso Aufgeschlossenen aufzufrischen, sondern auch neu zu wecken. Es geht darum, ein in der Diskussion entstandenes Produkt mit Spaß bühnenreif zu machen.

Eine Art Lehrvorstellung diesbezüglich hat bereits erwähntes Tucholskyprogramm und bot ebenfalls die SG 6-06 der Sektion Journalistik.

Mit ihrem Bühnenstück „Leonce und Lena“ zeigten sie das ausgereifteste Programm. Das Erfreulichste und Erstaunlichste dabei - sie gingen über eine bloße Interpretation des eigentlich melodramatischen Stücks hinaus. Gelang es ihnen doch, durch parodistische Züge eine eigene Sicht auf die Probleme einzubringen. So wurde wohl auch jedem der Zeitbezug zur Gegenwart deutlich, fand man in Leonce und Lenas Suche nach Idealen und nach

Ursachen für Müßiggang oft sich selbst wieder.

Schon die Rahmenhandlung, angesiedelt in der heutigen Zeit, zeigte, daß die 6-06 das Stück inhaltlich voll verarbeitet hatte. „Das Programm zeichnet sich durch klare Gedankenführung aus“, urteilte Michael Hametner - Leiter des Poetischen Theaters und Mitglied der Jury. „Vielleicht wäre dieses gedankliche Bett für die spielerische Umsetzung gar nicht mehr notwendig gewesen.“

Kein Zufall ist es, wenn hier wie bei keinem anderen Vortrag sofort der berühmte Funke zum Publikum überging. Dafür sorgten nicht nur die durchgängig guten darstellerischen Leistungen, sondern ebenso viele Details, die über die Bühnenvorlage hinausgingen.

An der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin hatte man sich des brennenden Themas „Umweltschutz“ angenommen. Die Erwartungen waren dementsprechend groß, wurden jedoch nur bedingt erfüllt. Auch wenn es an dieser Stelle reichlich belehrend klingen mag - pures Aufzählen von Schäden dürfte trotz einiger guter Ideen zur Umsetzung kaum der richtige Weg zur Bewältigung solcher Thematik sein. Auf Deutlichkeit läßt sich kaum bauen. Bei diesem Programm scheint es nötig, die Konzeption und die eigentliche Absicht zu überprüfen.

Nach einigen Jahren vornehmer Zurückhaltung griff auch die Sektion Afrika- und Naturwissenschaften wieder ins Ausscheidungs-geschehen ein. Die angehenden Regionalwissenschaftler versuchten sich recht gelungen an einem kenianischen Stück.

Lohn für sie, wie für die Vertreter der Psychologen und der Kultur- und Kunstwissenschaftler - eine Anerkennung der Jury. Platz 1 indes ging verdient und gleich doppelt an die Sektion Journalistik für „Leonce und Lena“ und für das Tucholsky-Programm.

aGa

Ein Angebot, mehr über sich und sein Leben zu erfahren

„TALGO“ - ein Roman von Vassilis Alexakis. Aus dem Neugriechischen von Niki Eidoneier

Vassilis Alexakis, Jahrgang 1941, ist hierzulande noch unbekannt - nicht so in seiner Heimat Griechenland, die er fünfundsiebzigjährig verließ, und nicht in Frankreich, wo er sich als Journalist, Karikaturist, Erzähler und Filmautor zu behaupten mußte.

Athen - Paris. So groß ist die räumliche Kluft zwischen Eleni und Grigoris, den „Liebenden auf den ersten Blick“. Nach der ersten Begegnung mit Freunden in einem Athener Café, stürzt sich Eleni Hals über Kopf in ein Leben zwischen Schreibmaschine und Telefon. Nach Jahren ununterbrochener Geschäftigkeit spürt sie Befreiung von Depressionen. Hatte sie sich in unsicheren Zeiten nach einem Mann wie ihrem Kostas gesehnt - ruhiger und zuverlässiger Bankangestellter - so erfährt sie bald die lähmende Wirkung des gleichlaufenden Alltags. Das Besondere - im Grunde sehnte sie es herbei wie so viele andere auch. Wartend.

Grigoris fällt auf - durch seine Hilflosigkeit den griechischen Landsleuten gegenüber, die so gar nicht zum erfolgreichen Wirtschaftsexperten mit akzentfreiem Französisch passen will.

Eleni, durch ihr neugierig gemachtes auf eigene Innere, spürt die Unsicherheit des Fremdgeordneten, erfährt aber auch, wie weit sie sich selbst von Menschen entfernt, die dem Leben jeden tiefsten Sinn absprechen. Die sich an der Oberfläche eingerichtet haben.

Ihr Liebesbegriff ist maßlos; wie

wenig schert sie sich um die Pläne Grigoris'. Dessen Mann will sie ganz...

Sie lebt, als sich beide in Barcelona begegnen, der gesteigerten Lust am Körper, Begierde bis zum Platzen. Ausschöpfen der Liebesfähigkeit, ihre Ansprache überfordern die abgegriffenen Vorstellungen von einem „Verhältnis“. Kaum hält die Sprache das fest, Revision des bisherigen Lebens und zugleich Ringen um Ernstgenommenwerden. Ohne sich dessen bewußt zu werden, verlangt sie dieser Liebe ab, die erahnten Defizite im Lebensplan zu kompensieren. Einholen, bevor es zu spät ist.

Die Liebenden sind für Augenblicke bereit, in die Haut des anderen zu kriechen. Kaum drin, birst die brüchige Schale und die Liebe wird klein unter den tausend Rücksichten auf all das, was die Gewohnheit erhält.

Der gleiche Ekstasezug TALGO, in dem Eleni der Begegnung mit Grigoris entgegenfieberte, führt sie weg aus Barcelona. „Freundin“ wird sie Grigoris wenig später in einem Brief nennen... Als er die Kindheitsbilder wiederbeleben wollte, war er da zu weit gegangen... oder zu die Falche gerieten? Er wird diese Liebe rasch vergessen (müssen). Den Neuanfang - wer mag ihn schon; mit sechsunddreißig, verheiratet, zwei Kinder...

Grigoris Zerrissenheit bleibt eine behauptete, Eleni war sie nicht Grund genug, ihre Liebe danach zu rechtzustutzen. Auf ihrer Ich-Suche



wird sie sich selbst begegnen als dem „Spiegel, der dauernd etwas widerappegelt, der aber selbst kein Spiegelbild besitzt.“

Alexakis läßt in der Form des unvollendeten Tagebuchs Eleni Fragen nach dem sinnvollen Maß für das miteinander-Leben stellen. Ihre Kraft und zugleich ihr Unvermögen, dem Alltag der vorsehellen Lösungen zu widerstehen, entzieht sich nicht dem Verständnis des Lesers. Dialoge und harte Zeitschnitte brechen die subjektive Erzählhaltung auf und erzeugen sowohl innere Spannung als auch Lockerheit, die sich auf Ironie und Alltagssprache stützen kann.

Zweifelsöhne will Alexakis gelesen werden. Die Mittel, die er dazu ausgewählt hat, lassen mitunter Zweifel aufkommen, wie ernsthaft er es mit den Gefühlen seiner Figuren meint. Wie er aber selbst den Klischees Neues abgewinnt, zeigt dann schon für seine Aufrichtigkeit.

„TALGO“ ist Alexakis Angebot, mehr über sich selbst zu erfahren. Es ist an viele gerichtet.

FRANK-THOMAS SUPPE

Die IG „Natur und Umwelt“ des Kulturbundes besteht an der Karl-Marx-Universität seit 1983. In den letzten Jahren hat sich ihre Mitgliederzahl beständig erhöht und ein aktiver Kern von Mitstreitern bildet sich. Wir treffen uns wöchentlich montags um 18.30 Uhr im Klubraum 4 in der Straße des 18. Oktober 33. Hier beraten wir anstehende Aufgaben und diskutieren Ideen und Vorschläge.

Als besonders wichtig erachten wir die Informierung der Bevölkerung. Nach einer soziologischen Untersuchung im Stadtgebiet Grünau, an der sich Mit-



Bedürfnis nach grüner Umwelt nutzbar machen

Die Arbeit der IG Natur und Umwelt unserer Universität

glieder unserer Gruppen beteiligten, stellte Frau Prof. KAHLE fest: Informiertheit erhöht das Umweltbewußtsein. Die Möglichkeiten der Universität wollen wir dazu nutzen.

Die durch unsere Interessengemeinschaft in verschiedenen großen Rahmen durchgeführten Informations- und Diskussionsveranstaltungen sollen helfen, Antworten auf die brennenden Fragen zur Umweltproblematik zu finden. Besonders angesprochen waren Studenten, Mitarbeiter und Bürger durch das Thema „Leipziger Luft - Probleme und Lösungen“, rund 200 Interessierte hörten im Januar den Vorträgen der Referenten von der Bauakademie Berlin und dem VEB Rohrlöhnbau Delitzsch zu TREBOS-D, einem neuen Verfahren zur Rauchgasbehandlung, zu und diskutierten. Veranstaltungen zur Umweltschutzgesetzgebung zu Fragen der Stadtbegrünung und zur Einbeziehung der Umweltproblematik in der bildenden Kunst schlossen sich an. Dazu wurde von uns eine thematische Ausstellung in der Moritzbastei organisiert. Am 31. Mai werden Vertreter des Hauses der Sowjetischen Wissenschaft und Kultur Berlin über „Die Politik der Sowjetunion auf dem Gebiet des Umweltschutzes“ informieren (17 Uhr, Hörsaal 14 im Hörsaalgebäude der KMU).

Doch Diskussionen sind nicht genug. Wichtig ist es, Ansatzpunkte für eine praktische Arbeit zu finden. So ermöglichte

die Unterstützung durch das Gutachten der Stadt die Anpflanzung von 120 Kastanien, Pappeln und Mehlbeeren in der Straße des 18. Oktober. Unsere Anliegerung in der LVZ brachte den Erfolg einer gemeinsamen Aktion von Bürgern, Schülern und Mitgliedern. Die große Resonanz bei den Menschen zeigte ihr Bedürfnis nach einer grünen Welt. Aber Neuanpflanzungen fordern Pflege. Deshalb wurde die anliegende Dimitroff-Straße* unsere Interessengemeinschaft mit dem VEB Grün- und Landschaftsgestaltung am 18. Mai einen Pflegevertrag schließen. Interessant sind Vorhaben wie das Umsetzen von Starkblumen im Johanniskrankenhaus, die Anpflanzung im Bereich der Medizin der KMU, die Anpflanzung von Bäumen, wie auch an den Ersatzpflanzungen der Universität für verlorengegangenes Grün auf Grund neuer Versorgungsanlagen, wofür wir uns zern betätigen.

Lebendes Grün zu schaffen, eine lohnende Aufgabe. Doch erschöpfen sich damit nicht die Möglichkeiten, was für die Umwelt zu tun. Unser Ziel ist es, das vielseitige Engagement der Universität zu fördern und Aufgaben zu finden, die enge Zusammenarbeit von Hochschullehrern, Mitarbeitern und Studenten erfordern.

GRIT STROBNER IG Natur und Umwelt

Konzert des Uni-Chores am 2. 6.



Im November vergangenen Jahres war der Universitätschor mit Carl Orff „Carmina burana“ zu erleben. Foto: UZ/Archiv (MULLER)

Von H. Schütz bis B. Britten - Musik aus vier Jahrhunderten

Wolfgang Unger dirigiert „Kostbarkeiten der Chormusik“

Kostbarkeiten der Chormusik stellt der Leipziger Universitätschor unter seinem Dirigenten Wolfgang Unger am Donnerstag, dem 2. Juni, 18 Uhr in der Leipziger Nikolaikirche vor.

Das Konzertprogramm beinhaltet interessante Chorwerke aus vier Jahrhunderten, die ebenso, wie die „Standardwerke“ der Chorstimmen mehr und mehr ein großes Publikum finden.

Mit der nachdrücklichen Pflege der A-cappella-Literatur der Vergangenheit und des Gegenwartsschaffen belebt der Klangkörper - neben der regelmäßigen Interpretation der oratorischen Werke Johann Sebastian Bachs - Traditionen, die seit der Gründung des Chores mit seinem Namen eng verbunden sind.

Im Konzert erklingen Motetten und Psalmvertonungen von Heinrich Schütz, dem „Vater der deutschen Musik“ (Ausschnitte aus der „Geistlichen Chormusik 1648“) und den „Psalm David“ (1619), Johann Sebastian Bachs große Motette für achtstimmigen

Doppelchor „Singe dem Herrn ein neues Lied“ (1728/29), Graduale „Christus factus pro nobis“ Anton Bruckners, welches 1884 entstand, sowie Werke unseres Jahrhunderts, der Vertonung von Benjamin Britten („A Hymn to the Virgin“) und dem „Skullare“ des französischen Komponisten Francis Poulenc.

Gert Loh ist der Organist Abends, der das Programm des Universitätschores mit „Präludium und Fugue BWV 541“ und Johann Sebastian Bachs „Le Jardin suspendu“ (hängende Gärten) bereichert.

Das Konzert wird am 2. Juni im Rahmen der diesjährigen internationalen Händelfestspiele der Deutschen Demokratischen Republik in Halle wiedergegeben. Eintrittskarten für den 2. Juni können ab sofort in der Musikabteilung Kultur der Karl-Marx-Universität, Ernst-Scheller-Str. 6 (Tel. 7 06 04 09), in der Musikabteilung Oelsner-Str. 14 (Tel. 7 06 04 09) bestellt werden.